

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus wöchentlich 1,10 Mk., monatlich 4,50 Mk., vierteljährlich 13,50 Mk. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Sprenghaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene Zeile 120 Pfg., von auswärts 160 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bes. Tarif, die 3-gespaltene Neblamezeile 400 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Annahme bis früh 9 Uhr. Einzelnummer 25 Pfg. — Postfachkonto Danzig 2945. Expedition: Am Sprenghaus 6. — Telefon 5290.

Nr. 198

Mittwoch, den 25. August 1920

11. Jahrgang

Die obereschlesische Sphing.

Von Nikolaus Osteroth.

Stet zu wenig weiß man es im deutschen Volk, daß im südöstlichen Zipfel des Deutschen Reiches über Leben und Zukunft des deutschen Volkes entschieden wird. Das Obereschlesien die zweite Herzkammer des Deutschen Reiches ist, ist den wenigsten bekannt. Wie wäre es sonst auch möglich, daß die gesamte deutsche Presse von Oberschlesien fast nichts zu melden weiß, während doch über Ostpreußen, den westpreussischen Korridor, Nord-Schleswig, Posen und Malmedy Ströme von Linte im deutschen Blättermaß verschrieben worden sind. Das Schweigen der deutschen Presse zeigt, wie wenig das deutsche Volk und die Organe der öffentlichen Meinung volkswirtschaftlich geklärt sind.

Oberschlesien ist die reichste Provinz des Deutschen Reiches. Das Kohlenvorkommen ist dreimal größer als dasjenige des Ruhrreviers. Allerdings ist dieser Kohlenreichtum erst in geringem Umfang erschlossen. Aber bei einer ruhigen wirtschaftlichen Entwicklung wird Oberschlesien in einem Menschenalter das große rheinisch-westfälische Industriegebiet weit überragen. Die 78 Kohlen-schächte Oberschlesiens sind die ergiebigsten Europas. Sie hatten in den letzten Friedensjahren eine Jahresförderung von 43 Millionen Tonnen. Hier werden Kohlenflöze abgebaut von einer Mächtigkeit bis zu 18 Meter. Im Frieden betrug die Belegschaft 123 000, gegenwärtig ist sie auf 170 000 angewachsen. Eine höchstentwickelte Hüttenindustrie verarbeitet neben den Kohlen zahlreiche Rohstoffe, die in Oberschlesien gewonnen werden. Allein die Zinkindustrie Oberschlesiens beherrscht fast den ganzen europäischen Markt. Geht diese Provinz der deutschen Republik verloren, so hört Deutschland auf, ein Industriestaat zu sein.

Wir haben erst nach dem Kriege gelernt, was die Kohle für unser Leben bedeutet. Unsere ganze Wirtschaft hängt von dem Umfang der uns zur Verfügung stehenden Kohlen ab. Wir waren im Frieden Kohlenausfuhrland. Neben unserem Selbstverbrauch in Höhe von 164 Millionen Tonnen Steinkohlen, zu denen noch eine Einfuhr von 11 Millionen Tonnen kam, führten wir 45 Millionen Tonnen aus. Unsere Kohlenförderung, die im Jahre 1913 191 Millionen Tonnen betrug, sicherte uns ein mitteleuropäisches Kohlenmonopol. Die nordischen Länder, die Schweiz, Italien, die Donauländer und selbst Frankreich hingen in ihrem wirtschaftlichen Leben von der deutschen Kohle ab. Daß wir das größte Exportland der alten Welt waren und in wenigen Jahrzehnten die englische Ausfuhr bedeutend überragten, beruhte auf unserem Reichtum an Kohlen. Der Weltkrieg hat unserer Wirtschaft und vor allem unserer Kohlenwirtschaft mörderische Wunden geschlagen. Schon im Jahre 1917 war unsere Kohlenförderung um 24 Millionen Tonnen zurückgegangen. Durch den Waffenstillstand verloren wir weitere 17 Millionen Tonnen in Lothringen, dem Saarrevier und der Pfalz. Im Jahre 1919 förderten wir ohne Lothringen 116,6 Millionen Tonnen, ohne das Saarrevier und die Pfalz sogar nur 107,6 Millionen Tonnen.

Nun müssen wir nach dem Kohlenabkommen von Spa, das immerhin eine Milderung des Friedensvertrages von Versailles darstellt, zunächst 2 Millionen Tonnen, nach einigen Monaten sogar 2,5 Millionen Tonnen, an die Entente abgeben. Das bedeutet eine Verminderung der uns zur Verfügung stehenden Fördermenge von 25—30 Millionen Tonnen jährlich, für unsere gesamten wirtschaftlichen Zwecke einschließlich des Hausbrandes. Es würden uns dann noch zwischen 77 und 82 Millionen Tonnen zur Verfügung bleiben gegenüber einem Selbstverbrauch von 164 Millionen Tonnen im Frieden. Das heißt also: Künftig stehen uns nur die Hälfte der Steinkohlenmengen zur Verfügung wie im Frieden, wenn es uns nicht gelingt, die Kohlenförderung mit allen Mitteln zu steigern.

Auf jeden beschäftigten Industriearbeiter kamen im Frieden 10 Tonnen Kohlen. Geben wir 24 Millionen an die Entente ab, so bedeutet das, daß 2 1/2 Millionen deutsche Industriearbeiter arbeitslos werden. Das sollte Grund genug sein, alle Kräfte anzuspannen, um durch eine vermehrte Kohlenförderung die Schäden des Friedensvertrages und das Kohlenabkommen von Spa auszugleichen. Wie das Verhalten der Bergarbeiter im Ruhrrevier durch das abgeschlossene Lieberichtsabkommen zeigt, sind die Bergarbeiter willens, für die deutsche Wirtschaft und die deutsche Industrie jedes erträgliche Opfer zu bringen.

Wie aber, wenn Oberschlesien aus dem Rahmen unserer Wirtschaft herausfällt und polnisch wird? Die obereschlesische Steinkohlenförderung betrug im Jahre 1919 83 Millionen Tonnen. Sie wäre durch eine bessere Ernährung, durch Siedelungstätigkeit und durch eine vernünftige Sozialsteuerung um mindestens 8 Millionen Tonnen zu steigern. Aber zunächst verjagt infolge der polnischen Forderungen die Vernünftigkeit. Die polnische Hebe, die seit der Besetzung Oberschlesiens durch die französischen Truppen eingelesen ist, kostet uns jeden Tag in der normalen Förderung 10 000 Tonnen Steinkohle. Je schneller durch die Abstimmung in diesem Herrentessel Ruhe eintritt, desto schneller werden wir zur Steigerung der normalen Förderung und darüber hinaus zu einem Lieberichtsabkommen gelangen, das 800 000 Arbeitslose dem Produktionsprozeß wieder zuführt.

Verlieren wir die obereschlesische Lebensquelle — und wir können sie nur verlieren durch die Gleichgültigkeit des deutschen Volkes — so werden in Deutschland 3 1/2 Millionen Ar-

Danzigs Schicksal schwankend

Ungeheures Unheil hat der Verfall der „Vertrag“ über die Welt gebracht. In eine unglücklichere Lage hat er jedoch keine andere Volksgruppe als unser Danzig gebracht. Wirtschaftlich und national vogelfrei wurde Danzig als kleiner Felsen rein nach Willkür und Laune unter dem schönen Namen „Freistaat“ in das große Weltreiben gestoben. Vom ersten Tage an war die Selbstständigkeit Danzigs jedoch den Machthabern des neuen Polen ein Dorn im Auge. Nicht eine Stunde lang haben sie geruht, um bei ihren französischen Freunden in Paris und auch in London dahin zu arbeiten, daß Danzig dem polnischen Staatswesen direkt einverleibt werde. Nach dem Zurückdrängen der Bolschewisten von Warschau ist das Machtgefühl der polnischen Imperialisten noch unendlich stärker geworden. Noch mehr wuchs jedoch ihr Appetit nach Danzig. Man will das durch all die Jahrhunderte polnischer Bedrängung stets deutsch gebliebene Danzig endlich doch auf die Knie zwingen. Darauf sind im letzten Grunde die neuen Ereignisse zurückzuführen, die wir gestern telegraphisch meldeten.

Die im Danziger Volkstage beschlossene Neutralität gegenüber dem russisch-polnischen Kriege und die Verweigerung der Munitionslieferung im Danziger Hafen benutzte man von polnischer Seite zu noch stärkerem Sturm auf gegen Danzigs Selbstständigkeit und alles, was ihr zur Seite steht. Danzigs Oberkommissar Sir Reginald Tower steht bei den Polen schon lange nicht in Gunst, weil er es mit der Souveränität Danzigs ernst meinte und auch seine Vergewaltigung auf dem Schleichwege ablehnte. Die Entfernung Towers ist von polnischer Seite ein schon lange angestrebtes Ziel. Neuerdings arbeitet man gerade daran mit besonderem Eifer. Wie es scheint, ist man nun auch in London geneigt, um es mit Paris und Warschau nicht zu stärkeren Spannungen kommen zu lassen, nicht mehr unbedingt schäme vor Tower zu stehen. Sehr auffällig war schon unsere gefrige Meinung, daß sogar der kluge und verständlich gestimmte italienische Staatsmann Giolitti mit Lloyd George in Luzern darüber einig geworden sei, daß eine gemeinsame Aktion der Entente den Polen den freien Gebrauch und die unumschränkte Benützung des Danziger Hafens sichern müsse.

Die führende englische Presse tritt zunächst noch den französischen Angriffen auf Sir Tower und sein Verbot der Munitionslieferung über Danzig energisch entgegen. Lloyd George scheint jedoch wegen seiner Anti-Bolschewistenpolitik unter dem französischen Druck solchen Ermüdungen nicht entsprechen zu wollen. Nach der Verständigung mit Giolitti hat er sich am Montag noch zu schweizerischen und ausländischen Pressevertretern über die Pläne der Entente hinsichtlich Dan-

zigs geäußert. Dabei erklärte er ganz unzweideutig, daß eine Unterbindung des freien Durchganges ein direkter Bruch des Verfallers Vertrages sein würde. Ein Streik der diesen Verkehr ausübenden Arbeiter sei als ein feindlicher Akt aufzufassen. Der Vertrag von Versailles müsse auch da respektiert werden. Lebensmittel und Munitionsvorräte für Polen müßten über Danzig befördert werden. Der Hafen gehöre zu dem den Polen im Vertrage zugewiesenen freien Korridor. Auf eine telegraphische Anfrage sei die Antwort ergangen, daß in Danzig keine Schiffe angehalten werden.

Und heute lesen wir nach einer aus Kopenhagen gekommenen Meldung der allerdings als Sensationsblatt nicht im besten Ruf stehenden Londoner „Daily News“, daß die deutschen Arbeiter Danzigs eine ungeheuerliche Blockade verhängt haben, daß aber diese, wie die Luzerner Communiqués zeigen, gebrochen wurde. Der englische Oberkommissar für Danzig, Sir Reginald Tower, werde abberufen werden.

Der Wunsch der „Daily News“ braucht ja noch lange nicht das Todesurteil Sir Towers zu bedeuten. Auf jeden Fall rufen aber die Würfel, die Danzigs Schicksal bedeuten, wieder einmal! Die Stunde fordert die ernsteste Aufmerksamkeit aller derer, denen das Schicksal Danzigs und seiner deutschen Bevölkerung nicht gleichgültig ist! Während jedoch das Grolen von Luzern unbeschwingter nach Danzig herüberdröhnt, toben sich die Unabhängigen, die die wahren Volkstreunde sein möchten, im Danziger Volkstage und in der Stadtverordnetenversammlung in den müßtesten Standallgen aus. Durch hysterischen Rabau macht man aber keine Geschichte, dadurch beweist man nur seine Unfähigkeit und Unreife! Wieder einmal ist so die Sozialdemokratie vom Schicksal dazu berufen, mit der Kraft und auch der Würde, die diese große Aufgabe fordert, Hüter der demokratischen und nationalen Freiheit Danzigs zu sein! Danzig darf nicht immer wie eine leblose Sache verhandelt werden.

Entente-Drohung gegen Danzig.

Paris, 24. Aug. Havas meldet, daß der Oberkommissar von Danzig Sir Reginald Tower durch eine Note der Bolschewistenkongress aufgefordert worden ist die Entladung des für Polen bestimmten Kriegsmaterials im Danziger Hafen gegebenenfalls durch Truppen und Schiffe der Alliierten sicherzustellen, falls die dortigen Behörden sich weigern sollten, die Schiffe zu entladen.

beiter mit 10 Millionen Familienangehörigen durch Arbeitslosigkeit existenzlos, die dann auf den Arbeitsmarkt drücken und die Lohnhöhe in der verhängnisvollsten Weise beeinflussen.

Die deutsche Landwirtschaft kann keine 60 Millionen Menschen ernähren. Wir müssen für 20 Millionen Menschen den gesamten Lebensmittelbedarf und für das ganze deutsche Volk die Bekleidung einführen. Im Frieden bezahlten wir unseren Einfuhrbedarf mit einer entsprechenden Ausfuhr an Rohstoffen und Industrieerzeugnissen. Bei dem Zusammenbruch unserer Wirtschaft zahlen wir heute den größten Teil unseres Einfuhrbedarfs mit bedruckten Papierscheinen. Daher unser schlechter Kredit, deshalb müssen wir den acht- bis zehnfachen Weltmarktpreis bezahlen für alles, was wir einführen. Aus diesem Grund hat unser Geld keine Kaufkraft und wir können mit unserem Lohn viel weniger kaufen, als mit dem niedrigen Friedenslohn. Erst wenn wir wieder ein Drittel Kohlen mehr für unsere wirtschaftlichen Zwecke zur Verfügung haben, eine Ausfuhrindustrie entwickeln und mit vollwertigen Industrieerzeugnissen unseren Einfuhrbedarf bezahlen können, erst dann werden wir wieder gesund; dann erst sind wir in den Stand gesetzt, den Friedensvertrag zu erfüllen.

Geht Oberschlesien verloren, aus dem heute der dritte Teil unserer Kohlen stammt, so stirbt die deutsche Industrie und das deutsche Volk ab — dann hat Deutschland 20 Millionen Menschen zwiet innerhalb seiner Grenzen, die einander das Leben zur Hölle machen. Dann wird Deutschland schnell bankrott sein und das Chaos vorderasiatischer Wüste vor bis zum Äkthos. Ja, selbst ganz Europa wird in die wirtschaftliche Verarmung Deutschlands herangezogen. Denn alle europäischen Länder können nur leben, wenn sie durch die Rabenschwarze des Weltverkehrs mit einem wirtschaftlich starken Deutschland verbunden sind.

Das Herz muß jedem Deutschen, ganz gleich in welchem Parteilager er sich befindet, wenn er sich die Verpeinigung auswaßt, die der der-ende Verlust Oberschlesiens vor ihm Augen rächt. Nicht aus nationalitätlichen Gründen, aus wirtschaftlicher Lebensnotwendigkeit muß jeder Deutsche und besonders jeder deutsche Arbeiter das Seine tun, um die obereschlesische Lebensquelle der deutschen Wirtschaft zu erhalten. Nicht sind wir lebensfähig, noch verfügen wir über die zwei großen Quellen des Reichtums: über große Kohlenflöze und über die tüchtigsten Arbeiter. Bleibt uns Oberschlesien und haben wir den Willen zum Leben und den Willen zum Aufbau, so haben wir in fünf Jahren wieder ein mitteleuro-

päisches Kohlenmonopol und beleben die deutsche Wirtschaft und das zusammengebrochene Europa.

Wird Oberschlesien polnisch, so ist es für Europa verloren. Denn ein Groß-Polen, das von wirtschaftlich verfallenden Völkern umgeben ist, wird mit Oberschlesien in den Abgrund hineingerissen werden. Polen kann nur leben, wenn es sich an einen wirtschaftlich starken Nachbarn anlehnen kann. Geht Oberschlesien für Deutschland verloren, so wird es mit Polen auf ein hohes Jahrsundert der Zumeistigung wirtschaftlich verfallender Völker sein. Läßt der Wille des deutschen Volkes das Köhler der Sphing nicht in befriedigender Weise, so ist es verurteilt, mit ganz Europa in den Abgrund zu springen.

Polnisches Wüten in Oberschlesien.

Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Wlasyowicz berichtet wird, blieb die Entwaffnungsfaktion der Entente ohne jeden Erfolg. Die Polen sind nach wie vor bewaffnet und haufen Hunderttausende als je. Zahlreiche bewaffnete Banden drangsalieren die deutsche Bevölkerung und plündern die Wohnungen aus. Auch der „Berliner Volkszeitung“ läßt sich über unmensliche Grausamkeiten berichten, die in Oberschlesien verübt werden. Nach einem schließlichen Zentrumsabstimmungsbeschluss in Oberschlesien auf die erste Oberhälfte festgelegt worden sein.

Breslauer Gastarbeitern für Oberschlesien.

Breslau, 24. Aug. (Privattelegramm.) Erhöht über die Ereignisse in Oberschlesien hatten heute die Angestellten des hiesigen Hotels Monopol einstimmig den Beschluß, von heute ab bis zur vollkommenen Wiederherstellung der Rechte der deutschen Bevölkerung Oberschlesiens an französische Mitglieder der internationalen Kommissionen (oder Speisen) noch Getränke zu verabfolgen, sowie jede sonstige Dienstleistung zu verweigern. An alle Berufsgenossen richteten die Angestellten des Hotels Monopol die dringende Bitte, sich mit ihnen solidarisch zu erklären.

Rußland stellt günstigere Friedensbedingungen.

Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ in Warschau meldet, daß die russischen Delegierten in Annäherung mit Rücksicht auf die Erfolge der Polen günstigere Friedensbedingungen stellen.

Die Verbrüderung der Bergarbeiter.

Erregende Szene auf dem Bergarbeiterkongress.

Ueber die letzte Sitzung des internationalen Bergarbeiterkongresses in Genf veröffentlicht die Zeitungen noch nachstehende anschauliche Schilderung des Geschehenen:

Vollständig versammelt sind die Delegierten: die stelen Pressevertreter finden kaum Platz. Jeder weiß, daß heute wichtige Beschlüsse zu fassen sind. Und sie werden gefaßt — habilitlos, einstimmig. So ergeht es dem Antrag der Engländer auf Errichtung eines permanenten internationalen Bergarbeitersekretariats, dem Antrag Hues auf Errichtung eines internationalen Kohlenbureaus, dem Antrag der englischen Delegation, betreffend die Hungersnot der Arbeiter Zentral-Europas und dem Antrag der Franzosen auf Sozialisierung der Bergwerke. (Das Abstimmungsergebnis zum letztgenannten Antrag wird mit besonders herzlichem Beifall begrüßt.)

Au einer Rundgebung von eindringlicher Wichtigkeit kommt es nach der einstimmigen Annahme der Resolution über einen Generalstreik der Bergarbeiter gegen den Krieg, deren Hauptpassus lautet: „In Erwägung, daß durch die Anwendung eines solchen Beschlusses (Generalstreik) der ungeheuerliche Krieg von 1914-1918 hätte vermieden werden können, beschließt der Kongress aus diesem Grunde, und um die Wiederkehr eines solchen Verbrechens, das eine Schmach für die Menschheit darstellt, zu verhindern: Der internationale Bergarbeiterbund ist bereit, den internationalen Generalstreik zu erklären im Falle einer aggressiven Militärpolitik irgendeines Monarchen oder einer Regierung, oder über solche Länder den Boykott zu verhängen, nötigenfalls unter Annahme der Mithilfe anderer Organisationen.“ Der Beschluß ruft im Saale ungeheure Begeisterung hervor, die sich steigert, als die französische Delegation die internationale antwortet. Stehend buidigt der Kongress diesem geschichtlichen Augenblick. Jeder fühlt: Hier beginnt ein neuer Abschnitt der Weltgeschichte — und um manchen Mund quillt es eigentümlich.

Ich aber denke an den August 1914. Warum mußte die Menschheit erst durch dies ungeheure Blutmeer des Krieges schreien, bevor sich genügend beherzte Männer finden, die ihre Macht zur Verhinderung dieses Wahnsinns einzusetzen bereit sind? Die Internationale der Bergarbeiter hat die Macht, jeden neuen Krieg zu verhindern — und es scheint nicht, als ob sie sich scheuen wird, nötigenfalls diese Macht rückwärtslos anzuwenden.

Mit dieser Kriegserklärung gegen den Militarismus der ganzen Welt (wie Hues die Resolution treffend kennzeichnet) ist die Hauptarbeit des Kongresses erledigt. Nach den üblichen Dankworten an die Leitung des Kongresses, die Uebersieger usw., hält der Präsident, der Engländer Smillie, eine absehbare, hinreißende Schlussansprache, in der er die Beschlüsse des Kongresses kennzeichnet als solche, die niemand im Anfang für möglich gehalten hätte. Ueberhaupt seien in dieser ungeheuren Tragweite für die gesamte Menschheit noch niemals solche Beschlüsse auf einem Kongress gefaßt worden. Alles hat erklärt, daß die Welt nur durch die Einigkeit der Arbeiter gerettet werden könne. In diesem Sinne beantragt unter Kongress geschichtliche Bedeutung. Wir haben den Regierungen ein gutes Beispiel gegeben, und sie können von uns lernen, daß nicht die Interessen der Finanzen, des Chauvinismus usw., sondern die Menschheit und das Interesse aller Nationen im Vordergrund stehen müssen. Die Bergleute gehen enger zusammen als je.“

Nach dieser mit stürmlichem Beifall entgegengenommenen Rede des Kongressleiters kam es zu einer unbeschreiblich großartigen Verbrüderungsfeier. Die Engländer stimmten den alten schottischen Einheitslied „Oh langme“ an, und einen übermächtigen Einbruch machte es, wie die Hände all der kämpferischen Männer der verschiedenen Nationen (dem Beispiel der Männer am Vorstandstisch folgend) sich fanden, zu einer selten, zusammenhängenden Kette sich vereinigten und nach dem Rhythmus des Liedes sich bewegten — ein erregendes Schauspiel herzlicher Verbrüderung, eine Illustration und Verkräftigung des Schlusssatzes der Rede Smillies. Wann wohl die übrigen Arbeitergruppen dem Beispiel der Bergarbeiter folgen werden? Hoffentlich kommt dieser Augenblick recht, recht bald!

Nach dem Schluß des schottischen Liedes sangen die deutschen Bergarbeiter ihr Kampflied: „Frisch auf Kameraden, durch Nacht zum Licht“, und die Franzosen und Belgier die ehrende, noch immer neu begeisterte Marschlied.

Das war der letzte grandiose Schlusshaktord des ersten internationalen Bergarbeiterkongresses nach dem Kriege, ein Moment, den kein Teilnehmer vergessen wird. Wir liegen es tief in die Augen — und manchen alten erprobten Gewerkschaftskämpfer sah ich, wie er sein Leben lang verhalten zu mußte. Über diese Männertränen vom 6. August 1920 haben für die Menschheit eine bessere, tröstlichere Bedeutung als die harnpatriotischen Rundgebungen, die vor 6 Jahren üblich waren.

Es geht wieder vorwärts und aufwärts!

Polnische Grenzübergänge in Ostpreußen.

Die „Münchener Zeitung“ meldet, bei Groß-Deßlingen, Kreis Ortschaften, drangen polnische Truppen am 23. August einige Meter über die Grenze und einmündigen Bereich übergriffene Ruffen. Nach einer Meldung aus Krakau haben die Polen am 22. August in Sedziszewo und Młocze je einen Deutschen aus unbekanntem Grund erschossen. Wie das „Münchener Volksblatt“ meldet, wurde in Luban der deutsche Superintendent Kysan und alle Deutschen, die gefaßt wurden und zurückgelassen sind, verhaftet.

Ueber 25 000 Russen in Ostpreußen.

Bei dem nicht weit von Johannisburg entfernten Blau haben sich am Dienstag 13 000 Russen über die Grenze geschoben. Das Internierungslager in Br. Holland ist voll und die weiteren Transporte gehen nunmehr nach Urs, wo auch die übergetretenen Polen untergebracht sind. Von Willenberg aus wurden gestern 2500, heute 2000 Mann abtransportiert. 2000 Mann liegen augenblicklich noch in der Stadt, auch acht Geschütze sind heute wieder gebracht worden. Im ganzen befinden sich zurzeit etwa 25 000 bis 30 000 Russen auf deutschem Gebiete. Die Anzahl der eingebrachten Pferde beträgt schätzungsweise 5000.

Unabhängiger Radau im Volkstage.

Die gestrige Sitzung des Volkstages wurde bestimmtlich deshalb auf Drängen der Unabhängigen anderrumt, weil sie es angeblich nicht länger durben konnten, daß 20 Opfer der Demonstration noch länger ungeschädigt im Gefängnis schmachteten. Inzwischen ist festgestellt, daß nur 2 Leute, die den Oberbürgermeister mißhandelten, und 7 Wünderer, die selbst Herr Rahn in Emaus als Lausbuben bezeichnete, in Untersuchungshaft sind. Unter diesen Umständen war mit der großen Jugendaktion der Unabhängigen, die in letzter Linie selber die Schuld daran tragen, wenn Unüberlegte bei der Demonstration sich zu Ungehörlichkeiten hinreihen lassen, nicht viel anzufangen. So suchte der unabhängige Latendrang sich gefestigt in der nur knapp einhundertstündigen Sitzung anders zu helfen. Durch wüsten Radau suchten sie die Fortsetzung durchzusetzen, daß der polizeiliche Schutz des Oberpräsidiums usw., der in Erwartung einer gegen das Oberpräsidium angeführten unabhängig-sportatistischen „Befreiungs“-Demonstration veranlaßt war, entfernt werde. Hysterisch tobende Unzurechnungsfähigkeit kann selbstverständlich auch dann nicht überzeugen, wenn sie ihre eigenen Schutzbefohlenen whlig vergiftet. So endete die Sitzung zwecklos unter Stenbal und Koch. Wenn wirklich Unschuldige im Gefängnis sähen, btten gerade die Unabhängigen dafür gefordert, daß sie noch länger für die Sünden anderer bssen müssen.

25. Plenarsitzung des Danziger Volkstages am 24. August 1920.

Präsident Reinhard rffnet die Sitzung am 3 Uhr und teilt mit, daß ein Antrag unterzeichnet von Rahn und anderen Mitgliedern der U. S. P. eingereicht ist. Derselbe lautet:

Die Verfassungskommision beschließt, den Staatsrat zu erlauben, die im Oberpräsidium, im Gefängnis Schiffsstange und im Polizeipräsidium befindliche Sicherheitswehr und Funktionen in die Quartiere zurückzuführen und das Haus so lange zu verlagern.

Zur Geschäftsordnung beantragt Abg. Rahn (U. S. P.) diesen Antrag zuerst zu verhandeln.

Abg. Matthies (Dnatt.) widerspricht dem und verlangt, daß erst die vorliegende Tagesordnung erledigt wird.

Abg. Rahn: Sollte das Haus die Behandlung unseres Antrages vor Eingangs in die Tagesordnung ablehnen, so werden wir die Beratungen mit anderen Mitteln zu verhindern wissen.

Abg. Matzschewitz (Dnatt.) widerspricht der sofortigen Behandlung.

Präsident Reinhard stellt fest, daß sich im Gebäude der Verfassungskommision keine Sicherheitswehr befindet.

Die U. S. P. verlangt Vertagung!

Abg. Rahn: Ich stelle den Antrag die Sitzung um eine Stunde zu vertagen. Damit wir mit dem Befehlshaber der alliierten Truppen über die Zurückziehung der Sicherheitswehr verhandeln können.

Abg. Matzschewitz (Dnatt.): Wir haben keine Verhandlung auf diesen Antrag einzugehen. Zwischenrufe: Deutschnationaler Rindnick! Norddeutscher!

Die Mitglieder der U. S. P.-Fraktion haben sich in der Nähe des Retempaltes aufgestellt und wcheln mit den Deutschnatio-

Entente-Truppen im Ofen.

Zu der mehrfach verbreiteten Nachricht, daß nach dem Abtransporte der Entente-Truppen aus dem Abstimmungsgebiete Ost- und Westpreußens Entente-Rachschubzge im nordbaltischen Deutschland nicht mehr gefahren würden, wird bemerkt, es fahre wöchentlich regelmäßig ein Zug mit Material für die Entente Donnerstag von Mainz nach Danzig und von dort mit Leuten weiter nach Remeel. Es handelt sich hierbei nicht um einen geschlossenen Zug, sondern um zirka fünf bis zehn Wagen. Außerdem fahren je nach Bedarf etwa viermal wöchentlich Rachschubzge für die Entente nach Oberbaltischen. Von diesen Zügen werden für Danzig oder Remeel bestimmte Einzelwaggons in Koffbus abgeteilt und an deutsche Güterzüge angehängt.

Die Heimkehr der Bedemltigten.

Die Delegation der deutschen Unabhängigen nach Moskau ist in Revval angekommen und wird Anfang nächster Woche in Deutschland zurück erwartet. — Ob die Unabhängigen wohl bei dem Abschied Christiens das alte Kirchenlied anstimmen werden: „Seht, er kommt, mit Ruhm gekrönt!“?

Danziger Nachrichten.

Unabhängige Reaktionshilfe im Roten Hause.

Nach stets haben sich die Reaktionsre von rechts und links einträchtig die Hand gereicht. Nur kann man sehr im Zweifel darüber sein, ob die in einem gewissen Klasseninteresse vorzuziehende Reaktion köstlicher ist als die des Unverstandes und der Rohheit. Die Führer der Danziger Unabhängigen fühlen sich zurzeit höchst ungemütlich. In den Kreisen ihrer Anhänger hat ihre friedensfeindliche Ablehnung der Danziger Annahme viel bßeres Blut gemacht. Deshalb sucht man mit aller Kraft wieder in Volkstagsarbeit zu machen. Aber selbst ganz Rammchen von Reaktionen und während Schimpfereien bewegen selbst dann, wenn sie vom Genie eines Herrn Rahn geleitet werden, noch lange nicht, daß man ein Arbeiterfreund und sozialistischer Kampfkmpfer ist. Das Rüstzeug der Barbaren geht jeden Unreinen aber während fruchtlos anzuwenden. Die Sozialdemokratie hat aber die Unreinen aus der Dffentlichkeit nie nötig gehabt. Sie nütze ihrer Sache, die die der Menschheit und ihr stets heilige Ueberzeugung ist und niemals parteipolitische Spekulation war, sehr auch durch die gefährliche Kraft, die sie zum Ausdruck brachte. Die Schwächung der Gegner beweist gar nicht das eigene Recht, sondern die eigene Schwäche, und fhrt letzten Endes auch nur zur Stärkung der Reaktion. Die heilige Empörung über Schandthaten hat gar nichts mit möglichem konfirmierendem Spektakel zu tun. Das wissen auch die Arbeiter Danzigs genau. Und deshalb werden sie aus dem gefährlichen Vorposten im Roten Hause wieder einmal erheben, wo wirklich die Arbeitervertreter sitzen. Hier wie im Volkstage möchten die Verhandlungen ungescheitert abgebrochen werden. So sorgten die Unabhängigen im Roten Hause nach speziellem dafür, daß den Erwerbslosen die Vergewsserungen, die eine Magdanklage für sie vorzhlt, noch nicht gemacht werden konnten! Diese Verbesserungen sind aber allerdings auch ohne die Mitwirk-

nalen leitende Jurist, Kopper ruf: Ihr sollt mal was erleben.“

Der Präsident ersucht die Unabhängigen die Mße einzunehmen. Abg. Rahn ruf: Es wird nicht früher behandelt als unser Antrag angenommen ist.

Präsident Reinhard mahnt zur Ruhe und Sachlichkeit. Wir können nur dann erfolgreich arbeiten, wenn wir ohne Leidenschaft verhandeln.

Die U. S. P. bescht die Sitzung systematisch zu behindern.

Abg. Rahn (U. S. P.): Es ist unmöglich zu sagen, bestehen Sie darauf, so werden wir die Verhandlung systematisch behindern. Es ist der Wunsch von Arbeitern beabsichtigt und die Abgeordneten machen sich dieses Vorwurfs schuldig.

Gegen die Stimmen der U. S. P., S. P. D. und Polen wird der Antrag Rahn auf Vertagung abgelehnt.

Erregte Zwischenrufe der U. S. P.: Norddeutscher, Arbeitermrder und Unruhe im ganzen Hause. Präsident Reinhard: Es steht nunmehr der Antrag Whlflammen (Dnatt.) betreffend Abkommen mit dem Deutschen Reich und Preußen wegen Uebernahme der Reaktionen und Lehretz.

Abg. Kopper (U. S. P.) zur Geschäftsordnung: Wir sind vorhin durch einen Zwischenruf als Pöbel bezeichnet. Wir werden solange Obstruktion treiben, bis diese Beleidigung juristisch angenommen ist.

Auf die Frage des Präsidenten werden diesen Zwischenruf gemacht hat, meldet sich

Abg. Jochen (Dnatt.): Ich habe nicht Pöbel gerufen, sondern diese Bezeichnungen nur als pbelhaft bezeichnet.

Der Präsident erteilt ihm einen Ordnungsruf.

Abg. Gellswski (Dnatt.) ruf: Wir sind vorher als Norddeutscher bezeichnet!

Präsident Reinhard erteilt dem Abg. Bunde (Dnatt.) zur Berichterstattung über den deutschnationalen Antrag das Wort.

Zumutartige Erregung.

Abg. Rahn ruf: Das hat keinen Sinn, wir lassen Sie doch nicht sprechen. Raum hat der Abg. Bunde das Rednerpult betreten, so hat die gesamte Fraktion der U. S. P. dieses anstellt. Er beginnt auch mit seinen Ausführungen wird aber von den unabhängigen Abgeordneten fortwährend unterbrochen. Das Haus ist sehr erregt.

Präsident Reinhard verschafft sich durch dauerndes Sätzen etwas Ruhe und sagt zu den Unabhängigen: Ihr Verhalten bedeutet den Tod des Parlamentarismus. Haben Sie doch wenigstens etwas Taktgefühl um Anstand und Würde des Hauses zu wahren.

Abg. Rahn ruf: Dieses Haus hat keine Würde! Was man von deutschnationaler Seite der Zwischenruf erfolgt:

„Herr Rahn schämen Sie sich!“

umstellen die Abgeordneten Rahn, Schmidt, Kopper und andere den deutschnationalen Abgeordneten Bunde. Man sieht erregtes Gndelsteln und hört die Rufe: Halunke, stender Dumpe, Feigling und anderes hat den Anschein als wenn es zu Tlllichkeiten kommen soll. In diesem Tumult rht ununterbrochen die Glocke des Präsidenten, der die Sitzung für geschlossen erklärt und dingusigt: „Die nächste Sitzung bezaume ich mit der heutigen Tagesordnung auf Dienstag, den 7. September, nachmittags 3 Uhr an.“

Abg. Rahn verlangt das Wort zur Geschäftsordnung: Der Präsident weist darauf hin, daß die Sitzung geschlossen ist.

Schluß 8 1/2 Uhr. Nur langsam lösen sich die erregten Gruppen.

lung der Unabhängigen, die ein weit größeres Interesse für die „Weltrevolution“ haben, zustande gekommen.

Die private Stellenermittlung.

Immer wieder Herr Johannes Ende.

Eine der widerlichsten Formen der Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft ist die, die sich sogar noch an den Stillungslosen und Arbeitsuchenden bereichert. Besonders im Gastwirtsgewerbe und in der Escafahrt ist diese menschenfreundliche Beidtung seit langem üblich. So viele Mühe sich auch die Gesetzgebung und die Verwaltungsbehörde geben, so unausrottbar schein die „private Stellenermittlung“. Diese Zähligkeit beweist vor allem ihre Gemeingefährlichkeit. Der private Stellenermittler hält naturgemäß keine Opfer an Leib und Seele in der Hand. Er bestimnt ihre Existenz und schafft sich damit Sklaven, die sich jeder Zumutung beugen, um die Gunft des Gewaltigen nicht für die Zukunft zu verlieren. Sein Einfluß herrscht um so unheilvoller, als er meist in engen Beziehungen zu den Arbeitgebern steht und damit die besten Stellen nach Gunft vergeben kann. Im Danziger Gastwirtsgewerbe hat dieses System noch besonders verheerend wirken können, weil hier die Stellenermittlung viele Jahre hindurch so gut wie ausschließlich das Monopol des Herrn Johannes Ende war. Alle die schreibigen Obers usw., die in Danzigs Hotels und ersten Restaurants tätig waren, konnten nur dadurch Beschäftigung erhalten und sich gegen das Hinanfliegen sichern, wenn sie die Gunft jenes früheren Kllergesellen und Gutsinspektors zu erlangen wußten. Das galt selbstverständlich auch für das weltliche Personal. Die gewerkschaftliche Organisation der Gastwirtsgewerkschaften kämpfte, mit eifriger Unterstützung unsers Blattes, gegen den Sumpf, der die Folge dieses ungeheuerlichen Systems sein mußte. Gerichtsverhandlungen aber Gerichtsverhandlungen fanden statt. Aber Herr Johannes Ende hatte viel Geld und gewann tüchtige Anwälte, die ihn als das Opfer sozialdemokratischer Nachsucht herausfhrten. Niemand hat er höhere Gebühren als zulässig genommen. Er war eben so sehr beliebt, daß man ihm gern freiwillingig wehr gab, als er nach der behördlichen Vorchrift nehmen durfte. Und er nahm, weshalb soll es auch ein Menschenfreund mit gefehrten Zähnen verberben?! Endlich schien die Stunde Gutes doch geschlagen zu haben. Wieder schwebte gegen ihn ein Verfahren auf Entziehung der Konzeption und Einstellung des Betriebes. Dazu packte der Demobilisationskommissar fest zu und das Obergericht entschied, daß Ende nicht mehr privater Stellenermittler sein darf.

Inzwischen hatte der Magistrat den Verdienstlosen sogar noch zum Stellenermittler im städtischen Facharbeitersacheweise für das Gastwirtsgewerbe gemacht. Auch dort konnte seine Selbstliebe nicht der — „Danbarkeit“ der Stellensuchenden nicht widerstehen. Er nahm bis 100 Mark von den armen Leuten, bis er schließlich doch hinausfloh. Doch auch dazwischen nicht sein Latendrang. Der fröhliche Gastwirt Krawitter bemühte sich, seinen Schüppling, trotz der Ablegung des Stenbals, wieder bei der Stadt unterzubringen. Herr Ende scheint aber die private Beidtung für we nicht zu halten. Er kämpft einfach dem Demobilisationskommissar samt dem Obergericht ein Schnippchen und „vermittelt“ wieder lustig weiter. Um die Gunft der Arbeitgeber, die ortsgewestlich gewonnen haben, den städtischen Facharbeitersacheweise zu bezuzen, in aller Weise zu erlangen, kämpft Ende nun gegen den Herr. Das tat er so wie es das folgende Dokument klipp und klar darstellt:

Obstruktions-Skandale im Roten Hause.

Stadtoberordnetenversammlung am 24. August 1920

Die Sitzung wurde vom Stadtoberordnetenvorsteher Kerulh eröffnet. Das Haus war nur schwach besetzt, dagegen wies die Zuschauertribüne starken Besuch auf.

Von der Offenlegung des gesamten Stadthaus-Haushaltsplans für das Jahr 1920 gemäß der Städteordnung wurde Kenntnis genommen.

Eine Reihe von Wahlen erfolgte ohne Debatte nach den Vorschlägen des Wahlausschusses.

Zum Amtsgereichtsausschuss für die Wahl von Schöffen und Geschworenen für das Jahr 1921 schlug der Wahlausschuss u. a. unseren Genossen Stadtv. Willuński als Vertrauensmann und den Unabhängigen Stadtv. Runge als Stellvertreter vor. Damit war der Stadtv. Pietkai (Unabh.) nicht zufrieden. Er verlangte, daß der Vertrauensmann seiner Partei entnommen werde, weil sie die stärkste sozialistische Partei (!) sei.

Stadtoberordnetenvorsteher Kerulh und die Stadtv. Dr. Herrmann (Dem.) und Janison (Deutschnat.) machten die Unabhängigen darauf aufmerksam, daß ihre Vertreter im Ausschuss sich ausdrücklich mit den Vorschlägen einverstanden erklärten. Daraufhin gaben die U. E. P.-Leute ihre Opposition gegen den Vorschlag auf.

In den Ausschuss für das Wohnungswesen wurde Stadtv. Genoffin Schimanski gewählt.

Erhöhung der Preise des Stadttheaters.

Der Magistrat verlangte im Einverständnis mit dem Theaterausschuss eine 20-40 prozentige Erhöhung der Preise für die Tages- und Rauerkarten des Stadttheaters, um ein allzu großes Defizit des Theaters (361 000 Mk.) zu verhindern.

Stadtv. Winter (Dem.) betonte, daß das Theater einer schweren Zeit entgegensteht. Man müsse schließlich notgedrungen dem Beispiel anderer Städte folgen und den Betrieb vereinfachen. Die Preisserhöhung sei ein zweischneidiges Schwert, da durch ein Nachlassen des Besuches das Defizit noch größer werde. Bis zur letzten Preisserhöhung am 24. März waren etwa 80-90 Proz. aller Plätze verkauft. Nach dem Preisausschlag waren aber nur 50-65 Prozent der Plätze besetzt. Nach Ansicht des Redners ist der Preis für den Sperrstuhlgang zu hoch; deshalb beantragte er den Preis dafür von 16,70 Mk. auf 15 Mk. herabzusetzen.

Gen. Arczynski beantragte, daß für den Fall der Herabsetzung des Preises für Sperrstuhlgänge auch Sitzpartiere und unnumerierte Gallerie von jedem Preisausschlag frei bleiben.

Bürgermeister Dr. Bail erklärte die Bedenken über ein Nachlassen des Theaterbesuches als berechtigt, hat aber, den Sperrstuhlgang nicht von der Preisserhöhung auszuschließen.

Stadtv. Frau v. Korshelisch (Deutschnat.) äußerte ebenfalls Bedenken wegen der Abwanderung, beantragte aber dann den Preis für Orchesterfessel zu erhöhen, damit diese nicht zum zweiten Mal degradiert würden.

Stadtv. Genosse Arczynski

erklärte im Namen der sozialdemokratischen Fraktion, daß sie der Vorlage zustimme. Das Theater steht an einem Wendepunkt. Wird das Defizit zu groß, muß mit der Möglichkeit des Schließens gerechnet werden. Eine Notwendigkeit, die Preise für Sperrstuhlgänge zu ermäßigen, liegt nicht vor. Wird dieser Preis herabgesetzt, dann müssen auch die anderen Preise ermäßigt werden. Bei der jetzigen Preisberechnung muß auf Kosten der Steuerzahler noch ein Zuschuß von 60 000 Mark geleistet werden. Arbeiter, Angestellte und Beamte sind ohnehin nicht in der Lage, das Theater besuchen zu können. Nur schweren Herzens haben wir der Erhöhung der billigen Plätze zugestimmt. Wir erwarten, daß die Vorstellungen für den Arbeiter-Bildungsausschuss vermehrt werden, um der Konkurrenz des Zoppoter Theaters vorzubeugen, sei eine Verständigung mit Zoppot zweckmäßig.

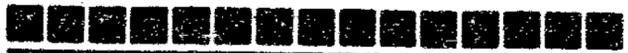
Stadtv. Fuchs (Fr. D. V.) wies auf die Erregung in der Bürgererschaft wegen der Preisserhöhung hin. Es sei eine starke Abwanderung zu befürchten. Das Defizit müsse jedoch aus den Ein-

nahmen des Theaters gedeckt werden. Danzig steht vor der gleichen Katastrophe wie andere Städte, die ihre Theater schließen mußten. Vom Orchester werden erneut Gehaltserhöhungen verlangt. Die Herabsetzung des Preises für Sperrstuhlgänge bedeutet eine Ungerechtigkeit.

Stadtv. Janison (Deutschnat.) trat für die Verbilligung des Sperrstuhlganges ein. Die Unterschlagung von 10 000 Mark sei nur durch die Nachlässigkeit der Direktion möglich gewesen. Das Repertoire sei nur klein gewesen und habe wenig Neues gebracht. Auch die Driftungen des Orchesters seien zurückgegangen, obwohl die Musiker Vorzügliches leisteten.

Die Stadtv. Neubauer (Zentr.) und Runge (Unabh.) erklärten im Auftrag ihrer Fraktionen die Zustimmung zu der Vorlage.

Der Antrag Winter auf Herabsetzung des Preises für Sperrstuhlgänge wurde gegen die Stimmen der Demokraten und der Deutschnat.



Post-Bezieher.

Damit in der Zustellung der „Danziger Volksstimme“ für unsere Postabonnenten keine Unterbrechung eintritt, empfiehlt es sich, die Bestellung für den Monat September sofort zu erneuern.

Die „Danziger Volksstimme“

kostet durch die Post bezogen monatlich 4,50 M. und 30 Pfg. Bestellgeld, vierteljährlich 13,50 M. und 90 Pfg. Bestellgeld. Postabonnenten im polnischen Gebiet wollen denselben Betrag im Einschreibebrief in deutscher Währung an uns einsenden.

Verlag der „Danziger Volksstimme“ Am Spandhaus 8.



nationalen abgelehnt. Die Gleichstellung der Orchesterfessel mit dem ersten Rang wurde beschlossen und die so abgeänderte Magistratsvorlage nahezu einstimmig angenommen. Der Erhöhung des Fahrpreises Holm-Holzraum wurde zugestimmt.

Die Wasserschäden in Sangstuh

fährten dann zu einer längeren Aussprache. Stadtv. Janison (Deutschnat.) schilderte die Verwüstungen durch die Ueberschwemmungen des Königsflusses und des Striezbaches. Die Schäden sind derartig groß, daß die Geschädigten sie nicht aus eigenen Mitteln decken können. Viele Kellerwohnungen standen unter Wasser. Gärten und Felder sind durch meterhohe Sandanschwemmungen zerstört; Fundamente der Häuser untergraben. Redner beantragte, daß Fürsorge getroffen wird, um derartige Vorkommnisse zu verhüten. Insbesondere müßte die Räumung des Flußbades erfolgen; da das den Anliegern nicht möglich sei, müsse die Stadt durch Arbeitslose die Räumung vornehmen lassen. Das müsse sofort geschehen, da jeder Regen eine neue Katastrophe herbeiführe. Die Feuerwehr habe ihre Hilfe gegen die Wassernot von der vorherigen Zahlung von 300 Mk. abhängig gemacht. Das sei unerhörte. Den Geschädigten müsse sofort Hilfe gebracht werden.

Stadtv. Bange (Deutschnat.) erzählte, daß auf Veranlassung der Partverwaltung der Mühlenteich am Königsflusse Bach ausgebaut wurde und die Sandmassen in den Flußlauf geworfen wurden!

Stadtv. Scheller (Deutschnat.) führte die Verwüstungen der Bäche auf das Einwerfen von Dung zurück. Man die Kadavere werde auf diese Weise verunreinigt.

Stadtv. Weinkle (Deutschnat.) wünschte eine intensive Kontrolle der Flußläufe. Die Stadtverwaltung sei nicht frei von Schuld an dem Unglück.

Stadtv. Gen. Borchen

erhob ebenfalls Anklage gegen die Stadtverwaltung. Die Anlieger sind zwar zur Reinigung der Flußläufe verpflichtet, die Stadtverwaltung ist aber nur in der Lage, sie großzügig vorzunehmen. Gen. Borchen schilderte seinen Besuch bei verschiedenen Familien, die ihr ganzes Hab und Gut verloren haben. Sogar Lebensmittel wurden vernichtet. Eine sofortige Unterstüßung dieser Armen ist sofort erforderlich. Der Standpunkt der Feuerwehr war falsch. Hier hieß es zu ritten, was zu ritten ist. Um in dringenden Fällen sofort Hilfe zu bringen, stellte unsere Fraktion den Antrag, einen siebenköpfigen Ausschuss zu wählen, der die Schäden prüft und wo sofortige Hilfe notwendig ist, sofort selbst eingreift.

Stadtbaurat Stobbe gab zu, daß die Schilderungen der Vorgänge richtig sind. Die Stadt trage keine Schuld. Das Unwetter am 10. August habe sich hauptsächlich über Sangstuh entladen und besonders der Striezbach habe ungeheure Mengen Sand wegeschwemmt. Selbst wenn das Flußbett in bester Ordnung gewesen wäre, konnten die Ueberschwemmungen nicht verhindert werden. Durch die Abholzung der Hügel wird der Sand leicht abgespült. Durch Bepflanzung mit Ginster müsse das verhindert werden. Die Wasserläufe seien zwar Privatflüsse, doch soll ihre Regulierung jetzt durch die Stadt erfolgen. Die Kosten betragen etwa 250 000 Mark. Von der Stadt werde sofort eine Hilfsaktion eingeleitet, um die Betroffenen in angemessener Weise zu entschädigen.

Stadtv. Casel (Dem.) betont, daß die Stadtverwaltung nicht frei von Schuld ist, weil sie bereits zweimal auf die Gefahr aufmerksam gemacht wurde.

Stadtv. Frau Weichte (Fr. D. V.) wünschte recht schnelle und reichliche Hilfe.

Bürgermeister Dr. Bail trat dafür ein, daß zunächst den Kernfamilien in den überschwemmten Kellerwohnungen geholfen wird. Der Ausschuss wird sofort an die Arbeit gehen. Jedoch können nicht alle Schäden ausgeglichen werden, da die Folgen eines Naturereignisses sind. Ueber das Verhalten der Feuerwehr sei er erstaunt gewesen. Der Magistrat habe beschlossen, daß die Feuerwehr in ähnlichen Fällen sofort helfend einzugreifen habe.

Stadtv. Frau (Zentrum) beschäftigte sich mit der Feuerwehr und gab ihr den Rat, sich nicht so sehr vom Standesbewußtsein, sondern von der Hilfsbereitschaft leiten zu lassen.

Auf Wunsch des Bürgermeisters Dr. Bail zog Genosse Arczynski den sozialdemokratischen Antrag zurück, um die schnelle Hilfe nicht zu verzögern.

Für den Ausbau des Regenwasserkanals in der Weinbergstraße in Sangstuh wurden 82 000 Mk. bewilligt.

Zu der Errichtung eines Saunes am Weichselbahnhof leistet die Stadt einen Zuschuß von 8000 Mark.

Für die Erneuerung der Heizungsanlage in dem städt. Arbeitshaus wurden 70 000 Mk. bereitgestellt.

Gegen die Einwohnerversammlung

wendete sich Stadtv. Rahm (Unabh.) bei der ersten Sitzung ihrer Fraktion. Redner erklärte, daß er von ihrem Besetzen noch nichts gemerkt habe, als daß er auf der Westseite einmal an dem Ueberschreiten eines Zaunes gehindert wurde. Im Verlauf der Auseinandersetzung habe er dann beinahe von seinem Stuhl Gebrauch gemacht. (Zwischenruf: Das sieht Ihnen ähnlich!) In echtem Gassenkampf beschimpfte Herr Rahm dann lächelnd die Mitglieder der Sicherheitswehr als Galanten, Schindler, Prandl, von dem Saustall usw. Die Erregung, in die sich der Redner hineinsteuerte, sollte sich

Kleider machen Leute.

Von Gottfried Keller.

(Fortsetzung.)

10)

Er ging durch die Goldbacher und Sedwolyer, welche die Treppen bedeckten, hindurch wie ein Loter, der sich gespenstisch von einem Jahrmarkt stiehlt, und sie liebten ihn seltsamerweise auch wie einen solchen Partener, indem sie ihm still auswichen ohne zu lachen oder harte Worte nachzurufen. Er ging auch zwischen den zur Abfahrt gerüsteten Schlitten und Pferden von Goldbach hindurch, indessen die Sedwolyer sich in ihrem Quartier erst noch recht belustigten und wandelte halb unbewußt, nur in der Meinung, nicht mehr nach Goldbach zurückzukommen, dieselbe Straße gegen Sedwolya hin, auf welcher er vor einigen Monaten hergewandert war. Bald verschwand er in der Dunkelheit des Waldes, durch welchen sich die Straße zog. Er war barhäuptig, denn seine Polenmütze war im Hosenfingerring des Langjales liegen geblieben nebst den Handschuhen, und so schritt er denn gefalteten Hauptes und die frierenden Hände unter die gekrümmten Arme bergend vorwärts, während seine Gedanken sich allmählich sammelten und zu einigen Erkenntnissen gelangten. Das erste deutliche Gefühl, dessen er inne wurde, war dasjenige einer ungeheuren Schande; gleich, wie wenn er ein wirklicher Mann von Rang und Ansehen gewesen und nun infam geworden wäre durch Hinzubringen irgend eines verhängnisvollen Unglückes.

Dann löste sich dieses Gefühl aber auf in ein Art Bewußtsein existenzieller Unruhe; er hatte sich bis zu seinem glorreichen Einzug in die bewohnte Stadt nie ein Vergeben zuschulden kommen lassen; soweit seine Gedanken in die Kindheit zurückwühlten, war ihm nicht erinnerlich, daß er je wegen einer Blöße oder einer Entschuldigung gestraft oder gescholten worden wäre, und nun war er ein Betrüger geworden dadurch, daß die Tochter der Welt ihn in einem unwichtigen und sozusagen wehlosen Augenblicke überfallen und ihn zu ihrem Spielgefellen gemacht hatte. Er kam sich wie ein Kind vor, das ein anderes wehfastes Kind überredet hat, von einem Altare den Kelch zu stehlen; er hätte und vernichtete sich jetzt, aber er weinte auch über sich und seine unglückliche Verirrung.

Wenn ein Fürst Band und Seide nimmt, wenn ein Priester die Lehre seiner Kirche ohne Uebersetzung verstanden, aber die Güter seiner Fürstentümer mit Würde verzehrt; wenn ein düstelloser Lehrer die Ehren und Vorteile eines hohen Beamten inne hat und genießt, ohne von der Höhe seiner Wissenschaft den mindesten Begriff zu haben und derselben auch nur den kleinsten Vorstoß zu leisten; wenn ein Künstler ohne Tugend, mit leichtfertiger Kunst und leerer Gaunerei sich in Mode bringt und Brot und Ruhm der wahren Arbeit vorwegzieht; oder wenn ein Schwandler, der einen großen Kaufmannnamen gerächt oder erschlichen hat, durch seine Lorbeeren und Gewissenlosigkeiten Kaufleute um ihre Ersparnisse und Notsperrnisse bringt, so weinen alle diese nicht über sich, sondern erfreuen sich ihres Wohlstandes und bleiben nicht einen Abend ohne aufbelebende Gesellschaft und gute Freunde.

Unser Schneider aber weinte bitterlich über sich, daß er sich erfangen folches plötzlich an, als nun seine Gedanken an der schweren Reite, an der sie hing, umerschens zu der verlassenen Brand zurückkehrten und sich aus Scham vor der Unschicklichen zur Erde krümmten. Das Unglück und die Erniedrigung zeigten ihm mit einem hellen Strahle das verlorene Glück und er sah, wie dem unflur verkleideten Irregötter eine verlockende Nebenbender. Er streckte die Arme gegen die fast glänzenden Sterne empor und taumelte mehr als er ging, auf seiner Straße dahin, stand wieder still und schüttelte den Kopf, als plötzlich ein rotes Schein den Schnee um ihn her ertobte und zugleich hellen Tag und Gelächter erlöste. Es waren die Sedwolyer, welche nun wieder nach Hause kamen. Schon näher an sich ihn die ersten in der Nacht. Er sah, daß er auf, tat einen gewaltigen Sprung, den er rasen und dachte sich unter die obersten Stämme des Waldes. Der tolle Jüngling fuhr vorbei und verhielt endlich in der dunklen Ferne, ohne daß der Jüngling bemerkt worden war; dieser aber, nachdem er eine gute Weile reglos gelauert hatte, von der Kälte wie von den erst genossenen heißen Geruch und seiner gramvollen Dummheit übermannt, kniete unmerklich seine Kleider aus und schloß ein mit dem kühnen Schein, während ein starker Wind von oben herabwehte.

Jugendigen etwas aus, wenn sie von ihrem erlittenen Unglück. Sie hatte dem abziehenden Geliebten gewissermaßen aufmerksam nachgeschaut, sah länger als eine Stunde unbewußt da und dann auf, indem sie bitterlich zu weinen begann und weinte nach der Erde ging. Zwei Freundinnen gestellten sich nun zu ihr mit zweifelhaft trübenden Worten; sie hat dieselben, ihre Mäntel, Lächer, Hut und dergleichen zu verschaffen, in welche Dinge sie sich sodann stürzte, die Augen mit dem Schleierteiligt trocknend. Da man aber, wenn man weint, fast immer zugleich auch die Nase schniefen muß, so sah sie sich doch genötigt, das Taschentuch zu nehmen, und tat einen klügeligen Schmeiß, worauf sie zornig um sich schickte. In diesen Willen hinein geriet Pächter, der sich ihr demütig und lächelnd näherte und ihr die Notwendigkeit darstellte, nimmere einen Führer und Begleiter nach dem verlassenen Hause zurück zu haben. Den Leib behaltend, logte er, werde er hier im Gasthause zurücklassen und daß die Fortuna mit der besten Unglücklichen sicher nach Goldbach angeht.

Ohne zu antworten, ging sie zum Schleierteiligt voran, dem Hofe in den Schlitten mit dem unglücklichen Pferdchen bereit. Sie sah, wie sie den Schlitten, welche dort waren, die nachher nach dem Hofe, ergoß das Weisse und die Reitere, und während der achilse Wühl, mit allmählicher Geschwindigkeit sich gebend, dem Stallmach, der die Pferde gehalten, das Reitgeld heraufschickte, trieb sie unterdessen die Pferde an und fuhr auf die Sandstraße hinaus in harten Schritten, welche sich bald in einen anhaltenden munteren Galopp verwandelten. Und zwar ging es nicht nach der Östmat, sondern auf der Sedwolyer Straße hin. Erst als das leichtbeschwingte Fahrzeug schon dem Hofe entkommen war, ertheilte Herr Pächter das Geheiß und ließ, in der Richtung gegen Goldbach mit der halben und halben, sprang dann zurück und logte mit seinem eigenen Schlitten der entflohenen über, nach seiner Meinung durch die Pferde entlassenen Schritten nach, bis er am Tore der aufgestellten Stadt anlangte, in welcher der Wagen bereits alle Augenblicke hielt.

Derum Reichen seine Weg eingeschlagen, in der demotung über mit dem, in nicht über zu bringen. (Fortsetzung folgt)

Neues Operetten-Theater

(früher Wilhelm-Theater.)
Tel. 4092. Tel. 4092.
Besitzer u. Direktor Paul Bansmann.
Könsll. Leitung: Dir. Sigmund Kunststätt.

Heute Mittwoch, den 25. August
abends 7 1/2 Uhr

Die Dame vom Zirkus

Operette in 3 Akten von Jean Kren
und Bernhard Bud'wieser
Musik von Robert Winterberg.

Donnerstag, den 26. August
„Die Fledermaus“.

Vorverkauf täglich von 10-3 Uhr
bei Ködlin, Langermarkt 24 und von
10-5 Uhr im Warenhaus Freymann
Sonntags v. 9-2 An d. Theaterkasse

In den Foyer-Räumen:
Klein-Kunst-Bühne „Libelle“

Danzig, Neumarkt



Circus

STRASBURGER

Logisch

Mittwoch Sonntag
Sonntag 10-12 Uhr

Cirkosbaroneß

Das Ballettpferd

vorgeführt von Herrn
Direktor
Adolf Straßburger
und das übrige
Weltstadt-
Programm.

Tierschau u. Proben
täglich 10-11 Uhr
Raubtierfütterung
11 1/2 Uhr

Vorverkauf nur im Zigarren-
haus Krüger & Gumbel
Langgasse 84, Ecke Gr. Weß-
wegergasse, von 8 Uhr vor-
mittags bis 5 Uhr nachm.
(2091)

Günstigste Fahrgelegenheit nach Deutschland

mit dem Lloyd-Dampfer Größgott

Jeden Montag und Donnerstag
ab Danzig (Grabank) 8 Uhr vormittags
ab Zoppot (Seesteg) 9 Uhr vormittags

In Swinemünde unmittelbarer Zugschluß nach Berlin, Stettiner
Bahnhof. — Ankunft dort Dienstags und Freitags 8 Uhr vormittags.
Fahrpreis: ab Danzig oder Zoppot nach Swinemünde 90.— Mk.
für die einfache Fahrt, 135.— Mk. für Hin- u. Rückfahrt (8 Tage gültig).
Kabinenplatzkarten. Verkauf von Eisenbahn-Fahrkarten ab Danzig
nach Deutschland zu amtlichen Preisen.

Danzig, Zoppot,
Grünes Tor, Nordstraße 1
BALTROPA
Internationales Reise- und Verkehrsbüro.

Neuerschelnungen!

Auto Simbas Mission in Europa
Eine Negergeschichte von H. Thurow
Preis 6.— Mk.

Der junge Arbeiter
Ein Ratgeber für sozialistische Jugend-
arbeit von E. R. Müller.
Preis 3.— Mk.

Der Volkshlehrer im Volksstaat
Autsäge zur Reform der Lehrerbildung
von Dr. Otto Barnol.
Preis 1.20 Mk.

Buchhandlung „Volkswacht“
Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Zoppoter Stadttheater.

Mittwoch, den 25. August: **Geschlossen.**
Donnerstag, den 26. August, abends 7 1/2 Uhr
Doppelgastspiel Maria Fein vom Deutschen
Theater und Theodor Becker vom Staats-
theater in Berlin
„Othello“.

Freitag, den 27. August: Doppelgastspiel Maria
Fein und Theodor Becker. (2092)

Volkstürsorge,

Bemerklichlich-Genossen-
schaftliche Versicherungs-
Gesellschaft
Günstige Tarife für
Erwachsene und Kinder
Rein Pollicenverfall.
— Sierbekaffe. —
Auskunft in den Bureaus
der Arbeiterorganisationen
und von der
Schwungstraße 16 Danzig
Bruno Schmidt,
Mattenbuden 35.

Velour- u. Filzhüte

für Damen u. Herren
werden gereinigt, gefärbt und nach
neuesten Formen

umgepresst

Im Interesse schneller und guter Aus-
führung bitte jetzt schon einzuliefern

Stroh- u. Filzhut-Fabrik

August Hoffmann

Heilige Geistgasse 26 27 Jopengasse 56

Fassetten-Gläser werden in kürz. Zeit geschliffen
Schadhafte Spiegelgläser
werden in kürzester Zeit neu belegt.

Bilderleisten
sowie eingerauhete
Bilder für Geburtstags- und
Hochzeits-Oberbänke
in großer Auswahl zu soliden Preisen.
Guter Lackitt eingetroffen

Bilder-Einrahmungsgelächtil Wilhelm Zamory
Glasermeister Tischlergasse 32.

Lichtbild- Theater

III. Danzig 3.
Spielplan
vom 25. bis 29. 8.

Die Dorfhexe!

Abenteuer- u. Detektiv-Drama in 5 Akten
3. Film der Charly-Bild-Serie 1920.
Charly Bild . . . Julius Brandt.

Das Mädel aus Japan!

Entrückendes Lustspiel in 3 Akten.

Meier im Witwenverein!

Schwank in 2 Akten. (2095)

Wohlbefinden und Genus garantiert
der rein schadellose Schnupftabak
aus der Schnupftabakkachelei von
Julius Gosda, Danzig, Fernsprecher
Ecke Hühnergasse 5 und 2 Prieckergasse 5.
Seele Bezugsquelle für Wiederverkäufer. (787)

Dr. Georg Flatow:
**Kommentar zum Betriebs-
rätegesetz**
ist für jed. Interessent. unentbehrlich.
60-70 Tausend. Brosch. 9, geb. 11 Mk.
Buchhandlung „Volkswacht“
Spandhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Institut für Zahnleidende

Erich Mewald & Dr. med. Reinberger
Spezialist für Zahn- | Spezialarzt für Zahn- u.
ersatz. | Mundkrankheiten.
Pfefferstadt 711. | Telephone 2621.
Sprechzeit v. 8-7 Uhr, Sonntags v. 9-12 Uhr.

Zahnersatz in la Kautschuk und Gold in höchster
technischer Vollendung. Zahnfüllungen usw. zu der
bekannt mäßigsten Kostenberechnung.
Dankschreiben über schmerzloses Zahnziehen. Bei
Bestellung künstlicher Zähne, Zahnziehen kostenlos.
Spezialität: (209)
Patent-Reform-Gebiß (D. R. P. 200603) plattenlos.
Behandlung v. Auswärtigen mögl. in einem Tage.

Jasmatzi-Zigaretten

Kalif mit Mundstück	20 Pf.
Terschana mit Mundstück	25 „
Jasmatzi-Neptun ohne Mundstück	30 „
Cremo ohne Mundstück	35 „
Minaret ohne Mundstück	45 „
Pteo Gold	40-60 „

in Qualität unerreicht!